

---

Rolf Hille, Ulrich Neuenhausen (Hg.): *Gemeinde Jesu Christi in einer globalisierten Welt. Gesellschaftliche, kirchliche und theologische Perspektiven*, Witten: SCM R. Brockhaus, 2013, Pb., 184 S., € 12,95

---

Was sollte die christliche Gemeinde über Globalisierung wissen? Wo und wie sollte sie (um)denken und dann handeln?

Der vorliegende Sammelband ist ein Bericht der gemeinsamen Theologischen Studienkonferenz des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) und der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KBA) im November 2011. Das Ziel ist, die „Rahmenbedingungen der Globalisierung zu reflektieren“ (8).

Rolf Hille führt mit „Globalisierung im Widerspruch“ (9–13) ins Thema ein. Neben den Voraussetzungen für Globalisierung (*Beschleunigung der Zeit und Verdichtung des Raumes*) skizziert er ihre Licht- und Schattenseiten auch im Blick auf die biblisch-theologische Sicht. Hille belegt neutestamentlich und missionsgeschichtlich, dass Globalisierung „ein Wesensmerkmal der Gemeinde Jesu“ (12) ist. Globalisierung bedeutet aber auch immer Zunahme der Macht, die von sündigen Menschen missbraucht werden kann, wie es beispielsweise am Ende der Zeit geschehen wird, wenn sich die Völker gegen Gott verbünden.

Hans Schwarz zeigt auf, dass die weltweite Vernetzung nicht nur die akademische Theologie herausfordert (15–26). Auch andere Religionen, naturwissenschaftliche Erkenntnisse und eine Art naturwissenschaftlicher Atheismus (kurz und prägnant an Dawkins, Tipler und Hawking analysiert) sind betroffen. Sie alle brauchen die Stellungnahmen der Theologie, wenn sie heute noch Wichtiges sagen will. Schwarz fragt nach Parallelen, Unterschieden, Anknüpfungspunkten zur und bei der frühen Kirche. (Neu) lernen können wir von ihr die missionarisch-individuelle Hinwendung zu(m) einzelnen Menschen. So werden zum Beispiel in den vier Evangelien eben nicht vier verschiedene Evangelien, sondern das eine Evangelium für verschiedene Hörer verschieden gepredigt.

Der Missionswissenschaftler Norbert Schmidt beschäftigt sich mit der „Kirche im Süden“ (27–45). Die westliche Kirche hat seit Jahrhunderten definiert, was „fundierte Theologie“ ist. Das *könnte* sich ändern, da zahlenmäßige Verschiebungen der weltweiten Christenheit erkennbar sind und die Kirche im Süden (vor allem Afrika und Lateinamerika) bis 2025 Europa auf den dritten Platz verdrängen könnte. Es *sollte* sich aber vielleicht auch ändern. Der südafrikanischen Bischof Tutu beschrieb „fundierte Theologie“ als „kontextuelle Theologie“ (38), zu der für seinen Kontext Poesie, Musik, Tanz und Liturgie zählen. Schmidt analysiert knapp und fragt, warum „diese“ Theologie weniger fundiert sein soll?

Einen globalen Anspruch erhebt aber nicht nur der christliche Glaube. Dies zeigt der langjährige Islamkenner Albrecht Hauser (47–64). Er erklärt die Da'wa, die Einladung an jeden Menschen, sich Allahs Willen zu unterwerfen und die längst global agierende Strategie derselben. Er zitiert nicht nur mehrfach den Koran, sondern auch zahlreiche Vertreter des Islam. Hauser zeigt auf, wie die histo-

rische Entwicklung, die wirkliche Religionsfreiheit genauso negiert wie die Wertgleichheit von Muslimen und Andersgläubigen, das Denken und Handeln der gegenwärtigen Da'wa bestimmt. Letztlich ist aber der Islam nicht nur für Christen herausfordernd. Der gekreuzigte und auferstandene Christus ist dogmatisch und wirklich eine Herausforderung für den Islam.

*Horst Afflerbach* hat seinen systematisch-theologischen Beitrag „Israel und die Welt der Völker“ in 30 Listenpunkte strukturiert (65–73). In 1–8 legt er die exklusive und inklusive und damit globale Bedeutung der Erwählung Israels dar. Sie schafft die globale Gemeinde Gottes, die in der Parusie Jesu vollendet wird. In den weiteren Punkten geht es um die Frage, ob die Gemeinde das alttestamentliche Volk ersetzt oder ob auch Israel Zukunft hat. Nach zahlreichen grundlegenden biblischen Gedanken – stets mit Belegstellen – kommt Afflerbach zum Schluss: Es findet sich schon in der Bibel eine begründete globale Perspektive für Juden und alle Völker.

*Tobias Faix* geht dem Einfluss der Globalisierung auf die Spiritualität von Jugendlichen auf den Grund (75–113). Trotz vieler statistischer Angaben ist sein Beitrag flüssig zu lesen und bietet praxisnahe Ansätze zum Weiterarbeiten. Jugendliche beschreiben Globalisierung meist mit „Mobilität“ und „Flexibilität“, die ihre Licht- und Schattenseiten haben. Die neuen Netzwerke verunsichern nicht nur in der Identität, sondern rücken auch reale Beziehungen ins Zentrum des Lebens. Glaube und Beziehungen gehören untrennbar zusammen. Wohl der Gemeinde, die „Beziehungsräume“ schafft. Jugendliche suchen Halt in einem entgrenzten Lebensraum. Kann die Gemeinde diesen bieten? Zwar ist der Glaube vieler Jugendlicher eher immanent, offen für transzendente Erfahrungen sind sie dennoch und dabei nimmt das Gebet eine besondere Rolle ein. „Gute Aussichten für eine suchende Generation.“ (107)

Bevölkerungswissenschaftler *Josef Schmid* erörtert „Die demografische Lage Deutschlands“ (115–141). Er schildert die beiden demografischen Übergänge (19.– 20. Jh. und ab 1964) und gibt so historisch wichtige Verständnishilfen. Schmid analysiert die in Deutschland zusammenagierenden Komponenten „niedrige Geburtenhäufigkeit“ und „steigende Lebenserwartung“. Nach einem informativen Blick in die EU-Länder sowie auf die Weltbevölkerung richtet Schmid anhand Vorausberechnungen bis 2060 seinen Blick wieder auf Deutschland. Er betrachtet abschließend die Demografiestrategie der Bundesregierung und zeigt Handlungsansätze auf.

*Christoph Stenschke* geht in seiner hochinteressanten Bibelarbeit der „Globalisierung durch Gottes Geist nach Acta 2,1–13“ nach (143–166). Facettenreich legt er dar, dass das Kommen des Geistes zunächst den Juden galt, und Gottes Heil vom Geist geleitet *durch* Israel globalisiert wird. Diese Globalisierung lief nicht ohne Spannungen ab, weil Juden dadurch in Identität und Privilegien berührt wurden, ähnlich wie die gegenwärtige Kirche im Blick auf andere Erscheinungsformen des Christseins. Dies ist nur eine der festgestellten Parallelen zur Gegenwart, aus der Stenschke herausfordernde Denkansätze für heute formuliert.

Der Referent für den Arbeitskreis für Migration und Intergration (AMIN) der Deutschen Evangelischen Allianz, *Horst Pietzsch* stellt die Tätigkeit des AMIN dar (167–177). Neben Erklärungen und statistischen Werten geht er etwa der Frage nach, wie in Gemeinden Begegnungsgänge abgebaut werden können. *Pietzsch* gibt nicht nur zu dieser Frage kurze, praxisrelevante und herausfordernde Tipps zum Handeln.

Umfang und Preis des Buches lassen nicht das enthaltene Themenspektrum vermuten, dass hier behandelt wird. Ein gelungener und durchweg flüssig zu lesender Beitrag in Sachen christlicher Glaube und Globalisierung.

*Michael Schwantge*

---

Adolf Schlatter: *Einführung in die Theologie*, hg. im Auftrag der Adolf-Schlatter-Stiftung von Werner Neuer, Stuttgart: Calwer, 2013, kt., 223 S., € 19,95

---

„Das ist Theologie!“ soll Heidegger nach dem Besuch einer Vorlesung Schlatters ausgerufen haben. Rezensent schließt sich diesem Lob in Bezug auf den nun vorliegenden Band an: eines unter 20 theologischen Büchern, das zu lesen sich tatsächlich lohnt! Es handelt sich um eine Vorlesung des 71-jährigen Adolf Schlatter vom Tübinger Sommersemester 1924, die bislang nur in stenographischer (wenngleich zuverlässiger) Nachschrift vorlag. Werner Neuer hat den vom Stenographen (Prof. Erwin Mülhaupt) transkribierten Text behutsam geglättet sowie mit einer Einführung und Anmerkungen versehen. Der dichte, bisweilen widerborstige Text ist so auch für Nichttheologen und junge Theologiestudierende mit Gewinn lesbar. Dem Band angefügt ist die bereits mehrfach veröffentlichte Tübinger Rede Schlatters „Erfolg und Misserfolg im theologischen Studium“ (1931).

Schlatter ordnet die 23 Paragraphen seiner Vorlesung drei Hauptteilen zu: I. Das Ziel der Theologie, II. Die Lehrmittel der Theologie, III. Der Gegenstand der Theologie. In ihnen behandelt er Grundsatzfragen, etwa die nach der Wissenschaftlichkeit der Theologie, aber auch ihre einzelnen Disziplinen bis hin zu Hilfswissenschaften (zum Beispiel Paläographie).

In welches Genre gehört diese Vorlesung? Ist sie eine theologische Enzyklopädie? Zwar stellt Schlatter knapp das Ganze der Theologie als Wissenschaft vor und zeigt den Zusammenhang ihrer Teile. Aber er nennt sein Unternehmen bewusst nicht Enzyklopädie. Er nennt es eine „kritische Theorie des Studiums“ (35), man könnte es auch eine Theologie des Theologiestudiums nennen. Er stellt das Ganze der Theologie nicht in distanzierter Abstraktion vor, sondern fragt nach Ziel, Lehrmittel und Gegenstand einer Wissenschaft, die studiert sein will. Deswegen fehlen auch handwerkliche Ratschläge nicht.